

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 78 (1952)
Heft: 18

Rubrik: Die Seite der Frau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

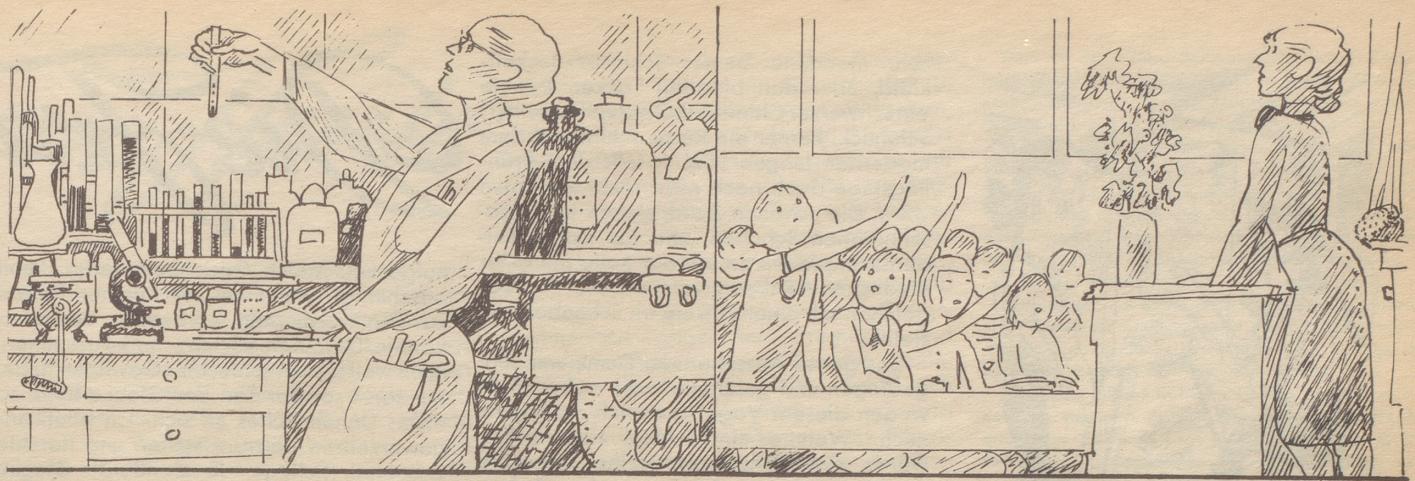
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



♥ D * I * E * S * E * I * T * E * D * E * R * F * R * A * U * ♥

Die Wohnung mit dem Komfort

Liebes Bethli! Darf ich Dir wieder einmal ein Wohnproblem unterbreiten und Dich als erfahrene Hausfrau um Rat bitten?

Denk Dir, jetzt wird ausgerechnet an dem Platz gebaut, wo ich schon lange gerne wohnen möchte. Nur zehn Minuten von meinem Büro entfernt und doch etwas im Grünen, direkt ideal. Die Wohnungen werden mit allem Komfort ausgestattet, weißt Du, alles raffiniert eingebaut: Der Kleiderschrank im Vorraum, der Eiskasten im Küchenbuffet, das Toilettenkästli im Badezimmer usw.

Aber einen Haken hat die Sache eben doch. Ich finde, man ist mit dem Einbauen zu weit gegangen. Stell Dir vor, bei den Einzimmerwohnungen ist das Badezimmer mit W.C. im Wohnzimmer eingebaut. Die Ecke im Wohnzimmer hinter dem Badezimmer hat dann natürlich nur gedämpftes Licht und würde sich gut zum Schmusen eignen, was aber bei mir als anständiges Meitli nicht in Frage kommt. Das Badezimmer hat nur eine Tür, und zwar gegen das Wohnzimmer. Da kannst Du Dir leicht vorstellen, was sich für eine peinliche Situation ergibt, wenn ich Gäste zum Essen habe – und das habe ich jede Woche einmal – und es frägt eine oder einer von den Gästen: «Bitte, wo kann man hier, wenn man muß?» Dann muß ich errörend die Tür gleich neben dem Esstisch öffnen und sagen: «Bitte, gleich hier.»

Als ich im Baubüro darauf aufmerksam machte, riet man mir, die Nachbarin zu fragen, ob meine Gäste eventuell bei ihr dürfen. Also bitte, liebes Bethli, möchtest Du da nicht meine Nachbarin werden? Weißt Du, so ganz wildfremde Leute würde ich eben doch nicht gerne fragen.

Ich hoffe, keine Fehlbitte getan zu haben und grüße Dich herzlich

Dein betrübtes Idali.

Meine Lieben,

als ich damals die obenstehende Einsendung des betrübten Idali las, wollte ich ihr zuerst fröhlich zureden. Ich wollte sie daran erinnern, wie das in vielen unserer

Bauernhäuser, und oben in Schweden sogar in manchen sehr bürgerlichen Häusern ist, wo man bis zum bewußtsten Ort eine längere Wanderung über eine kalte, offene Laube oder gar durch Nacht und Eis eines dunklen Gartens unternehmen muß. Indes das Idali den Komfort mitten im Wohnzimmer eingebaut hat, und diesen Umstand beklopft, statt glücklich und zufrieden zu sein über die Errungenschaften der modernen Architektur.

Aber dann ist mir wieder einmal eingefallen, wie grau doch alle Theorie ist, und ich habe, Idalis Vorschlag folgend, die Wohnung neben der ihren bezogen, schon um ihr zu beweisen, wie gut der Ratschlag sei, den man ihr auf dem Baubüro gegeben hat.

Zwei Tage nach meinem Einzug hielt Idali seine allwöchentliche Nachtesseneinladung ab. Ich saß in meinem Zimmer und spielte Radio, das einzige Musikinstrument, das ich einigermaßen fließend beherrsche. In der Wohnung nebenan ging es friedlich und vergnügt zu. Dann wurde es bei mir ebenfalls munter. Hie und da trat, nach höflichem Anklopfen, ein unbekannter Herr oder eine ebenso unbekannte Dame bei mir ein, sah sich errötend um, indes ich den Radio abstellte, und nach einer Weile leicht gehemmter Konversation fragten sie dann zögernd, ob sie vielleicht schnell –. Und ich sagte, eingedenk des Baubüros jaja, gern, und machte die Tür beim Esstisch auf. Und stellte dann den Radio wieder ein bisschen an, aber nach und nach bekam ich den Eindruck, daß die Lösung doch nicht so ganz ideal sei, weder für mich, noch für meine kurzfristigen Besucher.

Das nächste Mal, als Idali Besuch hatte, legte ich mich diskret im Dunkel auf die Couch in meinem Zimmer, um es den Besuchern leichter zu machen, aber ich schließe immer wieder halb ein und schreckte verwirrt auf, wenn plötzlich der Doppelkronleuchter an der Zimmerdecke aufflammte, und die Besucher fuhren ebenfalls zusammen, wenn sie mich plötzlich entdeckten, und ergingen sich in tausend Entschuldigungen.

Wenn ich meine Einladungen abhieb, ergab sich dasselbe Bild bei Idali.

Schließlich kamen wir überein, daß wir unsere Einladungen am besten auf denselben Abend verlegen würden, so daß meine Gäste bei Idali, und Idalis Gäste bei mir den Komfort besuchen könnten. Damit war dem Vorschlag des Baubüros Rechnung getragen und zwar, wie wir glaubten, mit einem Minimum an gegenseitiger Störung. Aber in der Praxis stellte sich auch diese Lösung nicht als perfekt heraus, obschon natürlich ein munteres Hin und Her herrschte.

Dann aber machte das Idali eine geniale Entdeckung, nämlich die, daß der Architekt, der unsere Wohnungen mit dem Komfort in der Wohnstube erdacht hatte, ganz in der Nähe wohnt. Was konnte ihm anderes vorgeschwebt haben, als daß wir unsere Gäste im Bedarfsfall zu ihm hinüber schicken sollten, gleich über die Gasse? Daß wir ihnen die Tür neben dem Esstisch öffnen sollten, hat er sicher nicht erwartet, dafür ist sein eigenes Haus viel zu ästhetisch und komfortabel, – ich meine mit allem Komfort am rechten Ort.

Wir haben ihm also einen Besuch gemacht und ihm unser Anliegen vorgetragen. Zu unserm Erstaunen war er sehr abweisend, trotzdem wir ihm sogar vorschlugen, auf unsere Kosten einen Schlüssel zu seiner Haustür machen zu lassen, damit nicht jedesmal jemand öffnen müsse. Er wollte überhaupt nichts von unserm Vorschlag wissen, der doch für uns der einzige vernünftige und logische Ausweg aus einem Dilemma war.

Ich weiß nicht, was Idali jetzt vorhat. Ich jedenfalls bin gleich wieder ausgezogen. Man kann den Komfort auch übertreiben. Bethli.

P.S. Soeben teilt mir Idali mit, sie sei abermals auf dem Baubüro vorstellig geworden, aber diesmal hätten sie dort die Geduld verloren und ihr gesagt, ein anständiges Meitli habe überhaupt niemals Besuch, und schon gar nicht zum Nachtessen. Ich finde dieses Urteil geradezu salomonisch.

Die Frau



« Meinsch nid du würdscht mee verdiene
wänn mit em Öl wot für dini Bilder bruchsch
gingsch goge husiere? »

Dame mit Vogel

Stand ich da neulich am Zürcher Bellevueplatz. Es war an einem der ersten schönen Frühlingstage dieses Jahres. Die Sonne spendete ihren warmen Schein, und alle Welt ahnte Frühlingsnähe. Ich freute mich an unseren schmucken blau-weißen Züri-träml und wartete auf den Anschluß.

Da wurde ich plötzlich aus meinen Träumen gerissen. Eine Männerstimme brummelte neben mir: « E sone veruckt Chuel » Ich schaute mich um und gewahrte eine

sehr mondäne Dame. Schickes Jackettkleid, über den blonden Locken thronte ein schwarzer Chinesenhut mit goldenem (?) Schmuck. Ferner ein Regenschirm mit dem modernen langen Stiel — falls dem Frühlingstage doch noch nicht recht zu trauen wäre. Die schönen Beine staken in ausgeschnittenen Schuhen, und die zarten Seidenstrümpfe waren auf der Seite mit einer niedlichen Stickerei verziert, die ein Vögelchen mit einem Zweig im Schnabel darstellte.

Das ganze Aussehen der Dame war sehr gediogen und geschmackvoll — aber eben wegen diesem Vogel « kam ich nicht ganz nach ». Wenn es eine Schwalbe sein sollte, würde das Sprichwort: « Eine Schwalbe macht noch keinen Sommer » sehr gut dazu passen, denn als wir am andern Morgen aus dem Fenster guckten, puh, da lagen schon wieder zehn Zentimeter Schnee.

Oder war es vielleicht doch eine Friedenstaube, mit einem Oelzweig im Schnabel? Aber warum trägt man sie denn so tief unten? Vielleicht, weil der Friede noch in weiter Ferne liegt? Oder handelte es sich vielleicht ganz einfach um die Dame mit dem Vogel???

Ich wäre sehr dankbar um nähere Aufklärung. BB.

Das Aug im Schlüsselloch

(Selbsterlebter Kriminalroman vom EJ)

Es war zur Zeit, als eine Stadt zwei Mörder suchte.

In solchen Zeiten ist bekanntlich die Phantasie an- und der übrige Mensch etwas

aufgeregt. Meine Gedanken waren damit beschäftigt, wie man der Zürcher Polizei zu den verdienten Lorbeeren verhelfen könnte. Da läutete es. Ich schrak zusammen, nicht weil ich ein schlechtes Gewissen hatte, nur sonst so. Der Ton der Glocke hatte so etwas Unheimliches an sich. Ich blieb angewurzelt im Korridor stehen und horchte gespannt. Richtig — da schrillte die Glocke schon wieder. Ich will nicht behaupten, daß ich zitterte, aber gruselig war mir schon zu Mute. Es war zwar nicht Mitternacht und auch nicht ganz früh am Morgen, aber der Ton klang wie ein böser Dämon in meine düsteren Gedanken hinein. Meine bereits auf Hochtouren laufende Phantasie begann zu rasen. Soll ich um Hilfe schreien — ans Telefon rennen und die Polizei anrufen, doch bis die käme wäre ich längst das Opfer eines ruchlosen Verbrechens geworden. Oder besser mich mit etwas bewaffnen? Aber wenn der andere einfach durch die Türe schoß? Meine Gedanken arbeiteten in dreimal übersetztem Tempo. Dabei stand ich noch immer am selben Fleck und rührte mich nicht. Da -- noch einmal ein langgezogener Alarmton! Etwas mußte geschehen. Ich gab mir einen Ruck und schlich zum Schlüsselloch, das vielleicht in der Lage war, meine auf-

Nervöse Erregbarkeit des Herzens

mildert nach kurzer Kur **Nervocordan**

Dieses unschädliche Herz-Beruhigungs- und Stärkungsmittel ist aus ungiftigen Kräutern wie Hopfen, Mistel, Liebstöckel, Weißdorn usw. hergestellt.

Unruhiger Schlaf, Herzklagen, Beschwerden in der Herzgegend, Angst und Atemnot und Schwindel

werden durch **Nervocordan** gemildert.

Dazu beruhigt **Nervocordan** aufgeregte und gereizte Nerven ohne schädliche Wirkung.

Als Vorbeugungsmittel gegen Arterienverkalkung senkt **Nervocordan** den Blutdruck. — Auch Beschwerden der Wechseljahre wie Wallungen, Gereiztheit, Hitzegefühl werden durch **Nervocordan** gemildert. Flaschen zu 100 gr 2.10, zu 300 gr 5.20, zu 1000 gr 15.60 (Kur), erhältlich in den Apotheken und Drogerien, wo nicht, prompter Versand durch Haaf'sche Apotheke, Bern.

ST. GALLEN Hotel Walhalla
das kleine Grandhotel
Erstes Haus am Platz

Hotel Hecht
Appenzell

altbekannt, altbewährt. All guet und gneug.
Morgentaler Kegelbahn. A.C.S. T.C.S.
Neu renoviert! Fließendes Wasser.
Telefon 87383 Besitzer: A. Knechtle.



Hotel Löwen Schaffhausen und Bar

Bes. E. Meier-Hirt und Sohn

Neuzeitliches Restaurant und Speisesaal
Saison-, Wild- und Grill-Spezialitäten
Größte Auswahl. Alle Zimmer fl. Wasser

Ferien und Erholung
am Südhang des Ägeritales im
Hotel Kurhaus Waldheim
Unterägeri am Ägerisee
Geschmackvoll eingerichtete
Restaurant, intime Bar. Besonders
bekannt: Küche u. Keller.
Tel. (042) 451 02. Großer F.
E. Henggeler-Stämpfli


RESISTO
DAS HEMD DES ELEGANTEN HERRN


Mido MULTIFORT
die stärkste Uhr in
flacher schöner Form
100% Wasserd..stossicher, etc. Fr. 96-
do. mit Selbstauflzug Fr. 135-
Reiche Wahl f. Damen u. Herren
FISCHER ZÜRICH
Seefeldstr. 47
Mido - REPARATURENDIENST

von Heute

geregten Nerven zu beruhigen — und schrak noch mehr zusammen ... Im Schlüsselloch nämlich lag groß und deutlich ein blaues Auge, das aber ebenso rasch verschwand wie das meine. Erst versagten mir die Knie total, aber dann siegte doch plötzlich die kalte Vernunft. Ich öffnete rasch die Gangtür und siehe da -- ein guter Geist stand lächelnd vor mir mit einem süßen Etwas in der Hand, das er zu meinem kommenden Geburtstage abgeben wollte.

E. Jucker

Der geschäftstüchtige Läbi

Liebes Bethlil Mein helvetisches Nationalbewusstsein hat kürzlich so einen Schupf bekommen, daß ich meinen Kummer einfach an jemandes Schleifäschli ausbrüele muß.

Weischt Du, gegen Aufgeschlossenheit gegenüber fremden Einflüssen (bis zu einem gewissen Grad und nicht weiter) habe ich wirklich gar nichts, aber wenn das nicht übers Bohnenlied geht! ...

Ich war in einem unserer bäumigen Säbscht-Läbis und entschied mich gerade in Seelenqual zwischen Hörnli und Nüdeli, als aus unbekannten Höhen eine attraktiv vibrierende Tenorstimme auf wei-

tere Kassen aufmerksam machte. Bald darauf kam die Ansage für die sicherlich in großer Mehrzahl anwesenden Wälschen, aber säb isch ganz in Ordnung! Aber jetzt kommt der Schupf: s Tupfegliche in mit schwiizerdütschem Agsan gefärbtem Englisch, was sagst Du jetzt dazu? So ischt es dann doch nicht, daß Schweizer Hausfrauen beim Poschten hier den shopping-den GB- und USA-Housewives zahlenmäßig unterlegen sind, oder öpppe nid? Zuvorkommenheit gegenüber Fremden und Fremdsprachigen ist eine Tugend, gwüß, aber mer cha alles übertribe. Schliefflich — jetzt chunnt en Vergleich wo schaurig hinkt, ich weiß — wird man bei Woolworths auch nicht in Schwiizerdütsch orientiert.

Bitte sag mir, ob Du das auch findesch, oder bin ich etwa schief gewickelt?

Auf Verständnis meines Schupfes vertrauend

Yvonne.

Du hast schon recht, Yvonne, aber daß man gerade jetzt den Engändern freundlich entgegenkommt, wo sie so wenig Batzeli haben, beruht doch wohl mehr auf Sympathie als auf Geschäftstüchtigkeit, glaubst Du nicht? B.

Berichtigung

Betr. Artikel gez. Annebäbi, «Die Frau von heute», Nr. 14, S. 19.

Sehr geehrter Herr Redaktor!

Annebäbi hat einen Zeitungsartikel, «Rauchen in der Schulstube», der am 28. 2. 52 in der NZ (National-Zeitung) und nicht in den BN erschien ist, aufgegriffen und die Angeberei einer aufgebrachten Mutter angeprangert.

Darf ich Sie bitten, der verantwortlichen Redaktorin (Bethli) mitzuteilen, daß in jenem Zeitungsartikel «Rauchen in der Schulstube» kein wahres Wort steht, mit Ausnahme des Titels.

Es war so: Die Mutter eines sorgebereitenden Buben wandte sich in der Schulpause an den Lehrer um Rat. Erregt, wie diese Mutter war, nahm sie sich, am offenen Fenster stehend, heraus, sich eine Zigarette anzuzünden. Und der Lehrer nahm sich nicht heraus, der Dame das zu verbieten. — Das ist der Tatbestand.

Ein Büblein hat beim Betreten des Schulzimmers nach der Pause noch bemerkt, wie die ratsuchende Mutter die Zigarette ausdrückte und mittags daheim die Geschichte brühwarm erzählte.

Der Vater dieses Bübleins hat sie einem ihm bekannten witzigen Zeitungsschreiber weitererzählt, und dieser hat sich flugs in eine entrüstete Mutter verwandelt und eine ganz neue Geschichte vom «Rauchen in der Schulstube» erfunden, wie gesagt für die NZ und nicht für die BN.

Der Lehrer hat nie Pfeife geraucht in der Schulzeit; seine Braut war nie bei ihm während des Unterrichtes. Es hat überhaupt niemand während des Unterrichtes im Zimmer geraucht.

Ich habe auch nie einen Beschwerdebrief erhalten wegen Rauchens in der Schulstube.

Mit freundlichen Grüßen

Der Rektor der Knabenprimar- und Sekundarschule Basel.

Bestätigung

Für Herrn Walter Bächtold sind uns aus Lausanne noch Fr. 2.50 übermittelt worden. Wir haben den Betrag, für den wir danken, an den Empfänger weiter geleitet.

Nebelspalter-Verlag.

Kleines Mißverständnis

Mi Nachbere het es chlyses Meitel i de Ferie. I rüfenem übere Hag zue: «Salü, bisch z Visite?» «Nei, i bi z Gabyl» chunnt die fröhlechi Antwort!

Birkenblut

für Ihre Haare Wunder tut

Alpenkräuter-Zentrale am St. Gotthard, Faido

Ihnen hilft



mélabon

1. scheidet rascher Harnsäure aus
2. beruhigt Ihre Nerven
3. setzt Fieber herab
4. beseitigt Entzündungen
5. löst Gefäß-Krämpfe.

23

In Apotheken



Hotel Aarauerhof, Aarau

General Herzog-Stube

Auserwählte und gepflegte Menus in
gediegener, heimlicher Atmosphäre

